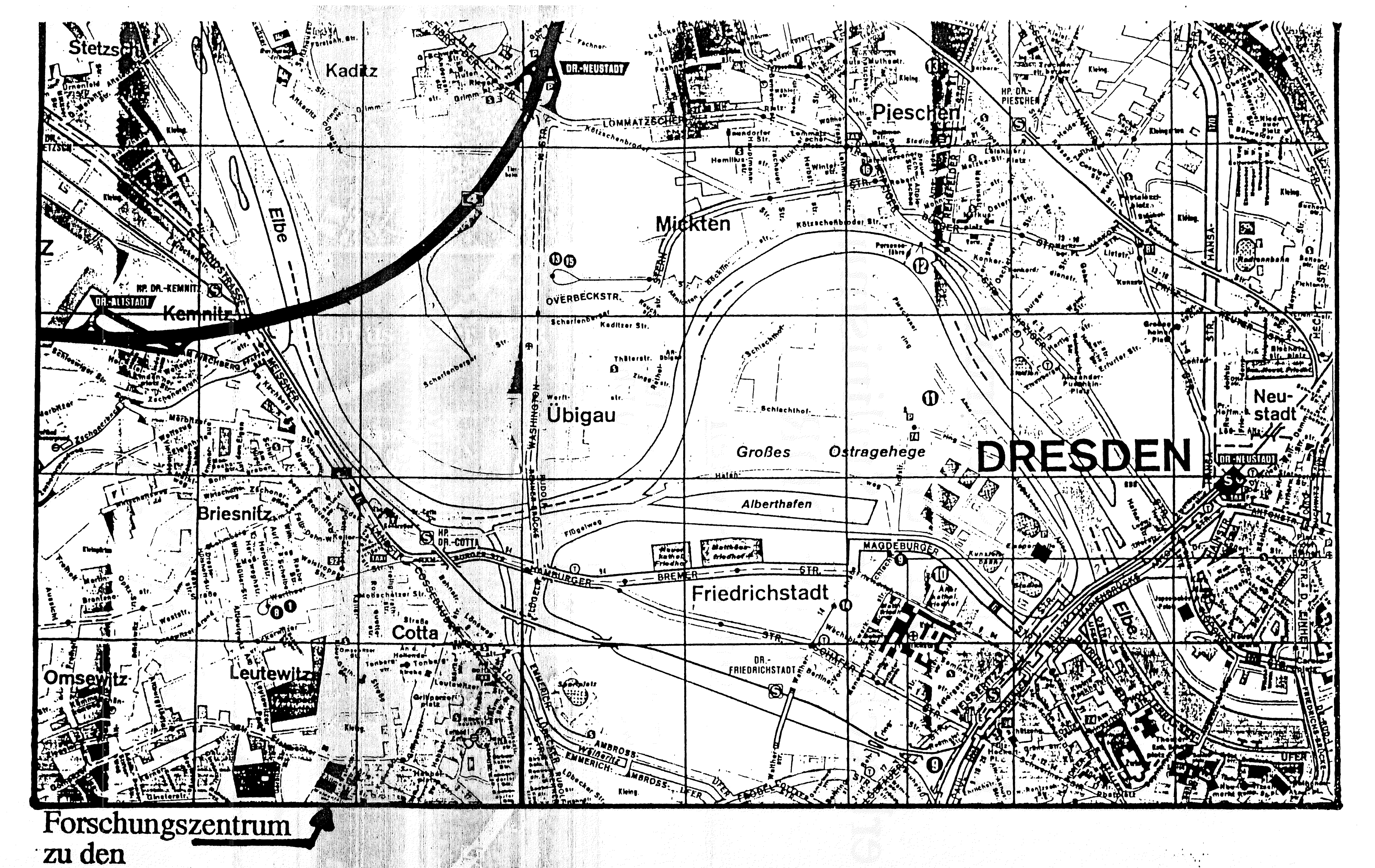
Forschungszentrum
zu den
Verbrechen des Stalinismus
in der DDR

Öffnungszeiten

14 tägig - Tag der offenen Tür,
jeweils Montags von 14 - 20 Uhr:
04.11.1991
18.11.1991
02.12.1991
16.12.1991
Wissenschaftliche und publizistische Interessenten
bitten wir um telefonische Terminvereinbarung
zur Akteneinsicht unter der Nummer:
436392
von 9 - 16.00 Uhr.

Pressespiegel



Forschungszentrum
zu den
Verbrechen des Stalinismus in der DDR
Arthur - Weineck - Str. 5
o- 8029 Dresden
Tel.: 0051/436392 ;
Sp denkonto: Stadtsparkasse Leipzig
Ktnr.: 315 130 664; BLZ: 860 555 92

ley108 201234 Okt 91 xhu013
aa po cccs hid oejp
lsu 033
Stasi/
Erstes öffentliches Stasi-Archiv in der Bundesrepublik =

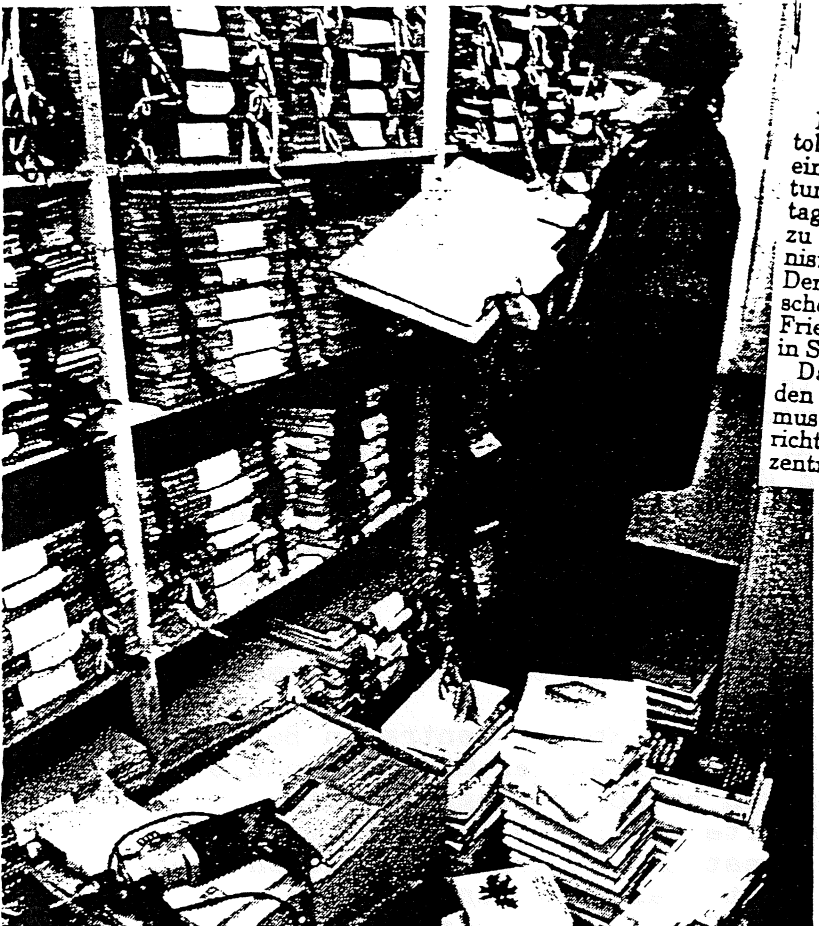
Dresden (dpa/sn) - In Dresden wird am Montag das erste Archiv der ehemaligen DDR-Staatssicherheit für Besucher geöffnet. In dem jetzigen `Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" könnten die Bürger erstmals selbst einen Eindruck über Akten und Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) gewinnen, sagte das Vorstandsmitglied des Vereins `Initiative Freiheit und Menschenrechte", Thomas Rudolph, der dpa. Die nicht personenbezogenen Stasi-Akten seien nach dem Herbst 1989 `legal an die Öffentlichkeit gekommen" und von der Bürgerbewegung gesammelt worden.

Neben Unterlagen der sogenannten Mielke-Ebene, zentralen Befehlen, Weisungen und Dienstordnungen sowie Dokumenten der MfS-Hochschule in Potsdam, sollen später auch Kopien von personenbezogenen Akten gezeigt werden, sagte Rudolph. Namhafte Opfer des SED-Regiems, darunter die Schriftsteller Erich Loest und Jürgen Fuchs, haben laut Rudolph dazu ihre Bereitschaft erklärt. Das parteiunabhängige Archiv in der Dresdner Arthur-Weineck-Straße 5 wird außerdem Sekundärliteratur zur Stasi und anderen Geheimdiensten beherbergen.

Bereits Anfang des Jahres waren in der einstigen Berliner Stasi-Zentrale in der Normannenstraße die ehemaligen Diensträume von Stasi-Chef Erich Mielke von mehreren Bürgerinitiativen als öffentliche Mahnstätte eröffnet worden.

In Bonn dauert derzeit noch der Streit über das künftige Gesetz zum Umgang mit den personenbezogenen Daten des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit an, das bis zum Jahresende vom Bundestag verabschiedet werden soll.
dpa/sn do iy
201234 Okt 91 nnnn

Archiv zu 40 Jahren Zeitgeschichte



okumente einer staatstragenden Ideologie der letzten 40 Jahre – Kopien von zentralen ienstanweisungen der Staatssicherheit, Zeitungen, Bücher und weitere Unterlagen – erden in Dresden im entstehenden Dokumentations- und Forschungszentrum zu den erbrechen des Stalinismus in der DDR zusammengetragen. Kommenden Montag ist nweihung des Centers. Foto: SZ/Bunzel

SZ 18.Okt.

Verbrechen des Stalinismus

Forschungszentrum wird eröffnet

Dresden (DNN). Am 21. Oktober 1991, 15 Uhr, wird mit einer Eröffnungsveranstaltung im Sächsischen Landtag das Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus im IFM e. V. eröffnet. Der IFM e. V. steht der politischen Vereinigung Initiative Frieden und Menschenrechte in Sachsen nahe.

Das Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus ist zugleich die erste Einrichtung in Deutschland, wo zentrale Befehle und Weisungen der Führungsebene des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit zu Forschungszwecken zugänglich sein werden. An die Eröffnungsansprache von Justizminister Steffen Heitmann wird sich eine Diskussionsrunde über die Aufarbeitung der Vergangenheit anschließen.

Dannach werden die Teilnehmer der Eröffnungsveranstaltung auf der Arthur-Weineck-Str. 5 das Forschungszentrum eröffnen.

DNN 19. Okt. 91

Erstes Stasi-Archiv zu Besichtigung frei

Dresden (NZ/dpa). In Dresden wird an diesem Montag für Besucher das erste Archiv der ehemaligen DDR-Staatssicherheit geöffnet. In dem jetzigen „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" könnten die Bürger erstmals selbst einen Eindruck über Akten und Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit gewinnen, sagte das Vorstandsmitglied des Vereins „Initiative Freiheit und Menschenrechte", Thomas Rudolph. Neben Unterlagen der Mielke-Ebene, zentralen Befehlen, Weisungen und Dienstordnungen sowie Dokumenten der MfS-Hochschule in Potsdam sollen später auch Kopien von personenbezogenen Akten gezeigt werden.

NZ 21. Okt.

Ab heute in Dresden geöffnet

Erstes öffentliches Stasi-Archiv

DNN 21.10. 1991

Dresden (dpa). In Dresden wird heute das erste Archiv der ehemaligen DDR-Staatssicherheit für Besucher geöffnet.

In dem jetzigen „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" können die Bürger erstmals selbst einen Eindruck über Akten und Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) gewinnen, sagte das Vorstandsmitglied des Vereins „Initiative Frieden und Menschenrechte", Thomas Rudolph.

Die nicht personenbezogenen Stasi-Akten seien nach dem Herbst 1989 „legal an die Öffentlichkeit gekommen" und von der Bürgerbewegung gesammelt worden. Neben Unterlagen der sogenannten Mielke-Ebene, zentralen Befehlen, Weisungen und Dienstordnungen sowie Dokumenten der MfS-Hochschule in Potsdam, sollen später auch Kopien von personenbezogenen Akten gezeigt werden, sagte Rudolph. Namhafte Opfer des SED-Regiems, darunter die Schriftsteller Erich Loest und Jürgen Fuchs, haben laut Rudolph dazu ihre Bereitschaft erklärt.

Das parteiunabhängige Archiv in der Dresdner Arthur-Weineck-Straße 5 wird außerdem Sekundärliteratur zur Stasi und anderen Geheimdiensten beherbergen.

LVZ 21. Okt. 91

Archiv zeigt Stasi-Akten

DRESDEN (dpa/sn). In Dresden wird heute das erste Archiv der ehemaligen DDR-Staatssicherheit für Besucher geöffnet. In dem jetzigen „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" könnten die Bürger erstmals selbst einen Eindruck über Akten und Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) gewinnen.

Neben Unterlagen der sogenannten Mielke-Ebene, zentralen Befehlen sowie Dokumenten der MfS-Hochschule in Potsdam, sollen später auch Kopien von personenbezogenen Akten gezeigt werden. Namhafte Opfer, darunter die Schriftsteller Erich Loest und Jürgen Fuchs, haben dazu ihre Bereitschaft erklärt.

Montag, 21. Oktober 1991 Mopo Dresden **DRESDEN**

Super-Kamera, Wanzen, meterweise Akten

Stasi-Museum: Wie im James-Bond-Film

Eine Kamera, die durch ein stecknadelgroßes Loch in der Wand gestochen scharfe Bilder macht, eine Brille, mit der Sie sehen können, was hinter Ihrem Rücken passiert und eine Telefonwanze: Das sind nicht Requisiten aus dem neuen James-Bond-Film, sondern die spektakulärsten Stücke des ersten öffentlichen Stasi-Museums in der Arthur-Weineck-Straße 5.

„Das ist Stasi zum Anfassen", meint Archivleiter Thomas Rudolph (28). Doch wichtiger als die Ausrüstung der MfS-Spitzel sind ihm die fünf Meter Stasi-Akten, die ab heute jeder einsehen kann (Besuchszeiten nach Vereinbarung, Tel. 43 63 92). „Wir haben alle wichtigen Befehle Erich Mielkes aus den letzten 20 Jahren."

Im „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus", so der offizielle Name des Archivs, sind auch die Meldungen des MfS an das Politbüro archiviert. Schriftsteller und Regimegegner wie Erich Loest und Bärbel Bohley wollen dem Archiv ihre Stasi-Akte zur Verfügung stellen, sobald sie von der Gauck-Behörde freigegeben sind. 200 Meter Akten sollen so zusammenkommen. re



Thomas Rudolf (28) mit dem „Firmenschild". Foto: Fendler

STASI-ARCHIV

Archiv in Dresden

taz 21.10.1991

Dresden (dpa) — In Dresden wird heute das erste Archiv der ehemaligen DDR-Staatssicherheit für Besucher geöffnet. In dem jetzigen „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" könnten die Bürger erstmals selbst einen Eindruck über Akten und Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) gewinnen, sagte das Vorstandsmitglied des Vereins „Initiative Freiheit und Menschenrechte", Thomas Rudolph.

Stasi-Archiv geöffnet

D.Welt 21.10.1991

dpa, **Dresden**

In Dresden wird heute das erste Archiv der Stasi für Besucher geöffnet. In dem jetzigen „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" könnten die Bürger erstmals einen Eindruck über Akten und Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit gewinnen, sagte das Vorstandsmitglied des Vereins „Initiative Freiheit und Menschenrechte", Thomas Rudolph.

ley240 211706 Okt 91 xhu069
aa po cccs hid oejp huem
lsu 077
Stasi/
Nachgebildetes Stasi-Archiv in Dresden eröffnet =

Dresden (dpa/sn) - Das erste nachgebildete Stasi-Archiv in der Bundesrepublik ist am Montag in Dresden für Besucher eröffnet worden. In dem `Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" können Bürger, Publizisten und Wissenschaftler erstmals selbst einen Einblick in Akten und Arbeitsweisen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (MfS) nehmen.

Bei den Unterlagen handele es sich vorrangig um Papiere der `zentralen Befehlsebene", sagte Mitinitiator Thomas Rudolph bei der Eröffnung. Die nicht personenbezogenen Akten seien nach dem Herbst 1989 `legal an die Öffentlichkeit gekommen" und von der Bürgerbewegung gesammelt worden. Die Kopien der Unterlagen sollen der Gauck-Behörde in Berlin übergegeben werden.

Der sächsische Justizminister Steffen Heitmann (parteilos) wertete die Gründung des Forschungszentrums `als einen ganz wichtigen Schritt auf dem Weg einer Vergangenheitsaufarbeitung". Heitmann sprach sich gegen eine Verdrängung und Pauschalierung der DDR-Vergangenheit aus. Vielmehr gehe es um Verstehen und Bewerten. `Schuldig sind wir alle", sagte der Justizminister, `es kommt nur darauf an, das Maß des Kompromisses zu bewerten, den jeder eingegangen ist und da gibt es Unterschiede."

Das Forschungszentrum wird sich nach den Worten von Rudolph unter anderem der Erforschung der Arbeitsmethoden des Ministeriums für Staatssicherheit widmen und auch die deutsch-deutsche Geheimdiestvergangenheit näher untersuchen.

Neben den Unterlagen der sogenannten Mielke-Ebene, zentralen Befehlen, Weisungen und Dienstanweisung sowie Dokumenten der MfS-Hochschule in Potsdam, sollen später auch Kopien von personenbezogenen Akten gezeigt werden, sagte Rudolph. Namhafte Opfer des SED-Regimes, darunter die Schriftsteller Erich Loest und Jürgen Fuchs, hätten dazu ihre Bereitschaft erklärt.

Bereits Anfang dieses Jahres waren in der einstigen Stasi-Zentral in der Berliner Normannenstraße die ehemaligen Diensträume vom Stasi-Chef Milke als öffentliche Mahnstätte eröffnet worden. In Bonn dauert derzeit noch der Streit über das künftige Gesetz zum Umgang mit den personenbezogenen Daten des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit an, das bis zum Jahresende vom Bundestag verabschiedet werden soll.

dpa/sn rr mm
211706 Okt 91 nnnn

ley049 220944 Okt 91 xhue007
aa po aaas cccs rrrs bwo hid oejp huem
lsu 014
Stasi/
In Dresden gibt es das erste |ffentliche Stasi-Archiv
Von dpa-Korrespondent Ralf Recknagel =

Dresden (dpa/sn) - Die Requisiten k|nnten von James Bond stammen: Die Brille, mit der man sieht, was hinter einem passiert, ein Endoskop, womit man durch ein Schl}sselloch schauen kann, die Telefonwanze oder die Minikamera. Doch die Gegenst{nde waren nicht f}r den Film gedacht, sondern um Menschen in der fr}heren DDR zu bespitzeln. Ausgestellt sind sie in dem ersten nachgebildeten Stasi-Archiv in der Bundesrepublik, das jetzt in Dresden er|ffnet wurde.

In einem 500 Seiten dicken `W|rterbuch zur politisch-operativen Arbeit" erkl{rten die Stasi-Chefs ihren Genossen Begriffe von A wie `Absch|pfung" bis Z wie `Zwangsma~nahme". Unter dem Buchstaben Q fand der wi~begierige Stasi-Mitarbeiter, was er den unter einem `Quartier f}r negativ dekadente Jugendliche" zu verstehen hatte: Diese Einrichtung diente laut Stasi `zum Treffen f}r Gleichgesinnte zur Realisierung ihrer Freizeitbed}rfnisse". Falls der treue Genosse sich unter derartiger `Freizeitgestaltung" an seinem Schreibtisch nichts vorstellen konnte, wird in Klammern erl{utert: `Saufen, Gelage, Orgien".

In zwei R{umen, in denen noch zu DDR-Zeiten Ausreisewillige ihre Antr{ge abgaben, stehen in dem nachgebildeten Stasi-Archiv in der Dresdner Arthur-Weineck-Stra~e 5 in Regalen Dokumente, Dienstanweisungen und Doktorarbeiten des ehemaligen Ministeriums f}r Staatssicherheit der DDR. Die Unterlagen geh|rten zur `zentralen Befehlsebene" der Stasi und sollen interessierten B}rgern, Publizisten und Wissenschaftlern Einblick in die Strukturen und Arbeitsweisen des fr}heren DDR-Geheimdienstes geben. Die nicht personenbezogenen Akten sind nach dem Herbst 1989 `legal an die \ffentlichkeit gekommen", sagte der Mitinitiator der Ausstellung, Thomas Rudolph. Die Kopien der Unterlagen sollen der Gauck-Beh|rde in Berlin }bergeben werden.

Die von B}rgerbewegungen organisierte Ausstellung ist Bestandteil eines `Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus in der DDR". Neben der Erforschung der Stasi-Strukturen soll auch die deutsch-deutsche Geheimdienstgeschichte, die Rolle der Blockparteien und die Auswirkungen der Unterdr}ckung auf die DDR-Bev|lkerung untersucht werden. `Die Geschichte des SED-Staates und der deutsch-deutschen Beziehungen", so Rudolph, `liegt noch im Dunkeln".

Der s{chsische Justizminister Steffen Heitmann (parteilos), der die Gr}ndung des Forschungszentrums als `ganz wichtigen Schritt auf dem Weg der Vergangenheitsaufarbeitung" bewertete, pl{dierte bei der Er|ffnung am Montag f}r `Verstehen und Bewerten" der Vergangenheit, nicht f}r eine Pauschalierung oder Verdr{ngung.

Doch finanziell wird die Staatsregierung die Einrichtung der B}rgerbewegung nicht unterst}tzen. `Ich habe kein Geld", sagte Heitmann. Bisher haben die Initiatoren rund 25 000 Mark investiert, davon auch ein Teil der Di{ten des Landtagsabgeordneten Michael Arnold (B}ndnis 90/Gr}ne). `Wir wissen noch nicht", sagte Rudolph, `wie wir das Archiv in einem halben oder dreiviertel Jahr weiterfinanzieren k|nnen."
dpa/sn rr mm gh
220944 Okt 91 nnnn

SZ 22.10.

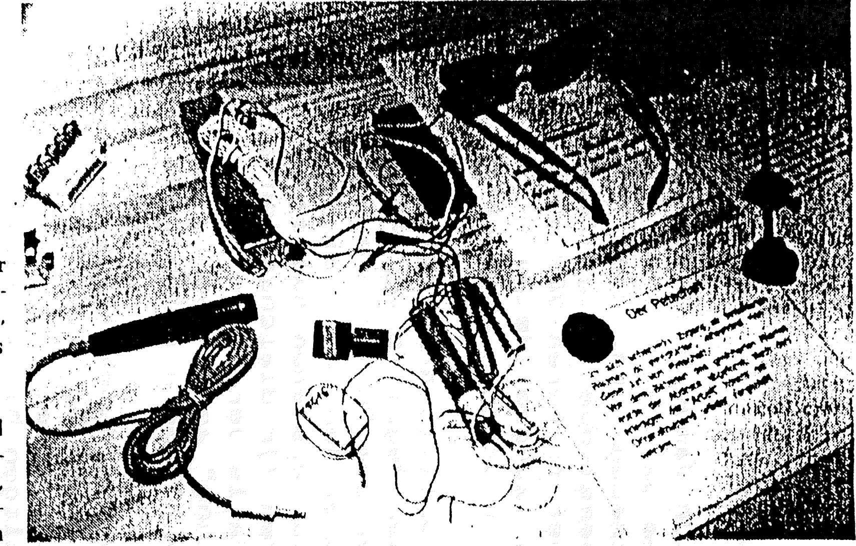
Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus

Erstes öffentliches „Stasi-Archiv" Deutschlands in Dresden

Dresden (SZ/Lauterbach). Gestern wurde in der sächsischen Landeshauptstadt ein „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" ins Leben gerufen. Träger der Einrichtung ist die Initiative für Frieden und Menschenrechte e. V. Anliegen des Zentrums ist die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit.

Anhand von Aktenkopien sollen der Bevölkerung ebenso wie Historikern und Publizisten insbesondere Arbeitsweise und Struktur des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit vor Augen geführt werden. Dafür stehen eine Vielzahl der von den Bürgerkomitees zur Auflösung des MfS legal gesammelten Befehle auf Mielke-Ebene, Lageeinschätzungen für das Politbüro sowie Arbeitsmaterial der MfS-Hochschule Potsdam in Form von Doktor- und Diplomarbeiten zur Verfügung. Kopien von personenbezogenen Akten sollen später gezeigt werden, wenn die Betroffenen ihr Einverständnis geben.

Wie Landtagsabgeordneter Michael Arnold (Fraktion Bündnis 90/Grüne), einer der Initiatoren des Zentrums, sagte, versteht sich diese erste Einrichtung ihrer Art in Deutschland, die in wenigen Tagen in der Dresdner Arthur-Weineck-Straße 5 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, als wissenschaftliches Archiv und Beratungsstelle für Betroffene. Sachsens Justizminister Steffen Heitmann (parteilos) begrüßte die Einrichtung des Forschungszentrums, müsse es doch darum gehen, weg von Sensationsgier mit Verantwortungsbewußtsein das Vergangene aufzuarbeiten. Den in diesem Zusammenhang in letzter Zeit häufig geäußerten Gedanken eines Tribunals halte er für überlegenswert und das Zentrum als einen Schritt in diese Richtung.



Ein Endoskop, mit dem Briefe gelesen wurden, eine innenverspiegelte Brille, die nach hinten sehen läßt, ein Petschaft, das Zugang zu versiegelten Räumen verschaffte – das sind einige der spektakulärsten Stücke des neuen Archivs. Foto: SZ/Hans Dieter-Opitz

DNN 22.Okt.

Drei Räume für historische Wahrheit

Im Beisein von Bürgerkomitee-lern, die im Herbst 1989 an der Auflösung der Dresdner Stasi-Zentrale auf der Bautzner Straße mitgewirkt hatten erging gestern an Journalisten, Dokumentaristen, Bürger, die Aufforderung, zu verhindern, daß jene Dinge, über die manche Leute gern Gras wachsen sehen, im Gespräch bleiben. Die Rede ist von der Aufarbeitung der Stasi-Verstrickung als eine Erscheinung der kommunistischen Diktatur, sowie von den Hintergründen, die dazu beigetragen haben, daß sich die DDR 40 Jahre am Leben halten konnte.

Ein Dokumentations- und Forschungszentrum – das erste dieser Art in Deutschland – das sich künftig in Dresden auf der Arthur-Weineck-Straße 5 befindet und innerhalb der nächsten vierzehn Tage mit entsprechenden Unterlagen ausgestaltet wird, soll darüber Auskunft geben. In drei Räumen, die bis vor zwei Jahren dem Ministerium des Innern zur Behandlung von Ausreiseangelegenheiten dienten, werden Kopien von Stasi-Befehlen der höchsten Ebene bis hin zu Stasi-Plänen des Umgangs mit Andersdenkenden zu sehen sein, ist in den Zeitungsbänden „Neues Deutschland" und den SED-Monatsschriften „Einheit" die befohlene Ideologie und Sprache nachzulesen.

Landtagsabgeordneter Michael Arnold (Bündnis 90/Grüne) und Thomas Rudolf, beide Mitinitiatoren, sprachen von der Absicht, anhand der Unterlagen der Gauck-Behörde Hinweise geben zu können.

Nach Meinung des sächsischen Justizministers Steffen Heitmann bietet dieses Dokumentationszentrum eine gute Möglichkeit, von der hysterischen Sensationsgier zu einer konzentrierten Nüchternheit bei der Vergangenheitsaufarbeitung zu gelangen. Eine Pauschalverurteilung und die Suche nach Sündenböcken ist ebenso untaugliche, wie der Versuch des Verdrängens. Heitmann sprach sich für ein Tribunal jenseits der strafrechtlichen Bewertung aus.

Die Dinge offen beim Namen zu nennen war auch die Meinung des Schriftstellers Jürgen Fuchs, der mehrere Jahre in Stasi-Gefängnissen zugebracht hat später ausgebürgert wurde. Für die Dresdner Einrichtung, so war zu erfahren, wird ein Förderkreis und ein Finanzierungsmodell gesucht. **karo**



ZU BESICHTIGEN im Forschungszentrum für Verbrechen des Stalinismus: bei der Ausspähung des „Klassenfeindes" benutzte Hilfsmittel wie Endoskope, Wanzen, Minifotoapparate und ähnliches. Foto: M. Günther

FP 22.10.91

Stasi-Archiv in Dresden eröffnet

DRESDEN (dpa). Das erste nachgebildete Stasi-Archiv in der Bundesrepublik ist gestern in Dresden für Besucher eröffnet worden. In dem „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" können Bürger, Publizisten und Wissenschaftler erstmals selbst einen Einblick in Akten und Arbeitsweisen des ehemaligen MfS nehmen. Bei den Unterlagen handele es sich vorrangig um Papiere der „zentralen Befehlsebene", sagte Mitinitiator Thomas Rudolph bei der Eröffnung. Der sächsische Justizminister Steffen Heitmann (parteilos) wertete die Gründung des Forschungszentrums „als einen ganz wichtigen Schritt auf dem Weg einer Vergangenheitsaufarbeitung".

Union (Dre./Chem.) 22.10.91

Erstes Forschungszentrum zu Verbrechen des Stalinismus

Strukturen sollen sichtbar werden

Sächsischer Justizminister: Wichtiger Weg zu Vergangenheitsaufarbeitung

jor Dresden (Eigener Bericht) – Im Beisein des sächsischen Justizministers Steffen Heitmann (parteilos) ist gestern in Dresden das erste Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus in der DDR eröffnet worden. Hier sollen Betroffene und Interessierte die Möglichkeit haben, anhand der Kopien von Stasi-Unterlagen die Arbeitsweise und Strukturen des Ministeriums für Staatssicherheit zu erforschen. Thomas Rudolph, Vorstandsmitglied des Trägervereins „Initiative für Freiheit und Menschenrechte", wandte sich bei der Eröffnungsveranstaltung im Sächsischen Landtag dagegen, die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit auf die Staatssicherheit zu reduzieren. „Das MfS ist nur ein Tei des totalitären Sozialismus", erklärte Rudolph. Deshalb wolle man neben dem Aufbau des Sicherheitsapparates in dem Zentrum auch Fragen nach der Zusammenarbeit der in der Nationalen Front zusammengeschlossenen Parteien und Massenorganisationen mit der Stasi und den Konflikten der Bevölkerung mit dem Sicherheitsapparat sowie ihr Verhalten stellen. Auch die Zusammenarbeit des MfS mit westdeutschen Geheimdiensten soll unter die Lupe genommen werden.

Justizminister Heitmann nannte das Projekt einen „ganz wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer Vergangenheitsaufarbeitung".

Er hoffe, daß man mit Hilfe dieses Zentrums wegkomme „von „einer lüsternen Sensationsgier hin zu einer gefaßten Nachdenklichkeit" bei der Erforschung der Vergangenheit. Er wandte sich sowohl gegen eine Pauschalverurteilung als auch gegen eine Verdrängung der DDR-Vergangenheit. Der Justizminister räumte ein, daß die Gerichte bei der strafrechtlichen Verfolgung der Verantwortlichen schnell an die Grenzen des Rechtsstaates stießen. Deshalb befürwortete er den Vorschlag eines Tribunals, das „jenseits dessen, was strafrechtlich greifbar ist", die Geschichte des DDR-Systems bewertet. So könne man „über die Desavouierung des Systems eine Desavouierung der verantwortlichen Personen" erreichen.

Der Schriftsteller Jürgen Fuchs, der nach eigener Aussage „noch keine Seite meines operativen Vorgangs gesehen" hat, verlangte die volle Zugänglichkeit zu den Akten der Staatssicherheit, inklusive der personenbezogenen Akten und der Klarnamen der Inoffiziellen Mitarbeiter. Nur so könne die ganze Wahrheit über die Staatssicherheit ans Licht gebracht werden.

Tagesspiegel 22.Okt.

Dresdner Forschungszentrum informiert über die Stasi

Bürger erhalten Einblick in die Arbeitsweisen des Geheimdienstes

DRESDEN, 21. Oktober (dpa/ADN). In einem „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" können seit Montag in Dresden die Bürger erstmals Einblick in Akten und Arbeitsweisen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (MfS) nehmen. Bei den Unterlagen handele es sich vorrangig um Papiere der „zentralen Befehlsebene", sagte Mitinitiator Thomas Rudolph bei der Eröffnung. Die nicht personenbezogenen Akten seien nach dem Herbst 1989 „legal an die Öffentlichkeit gekommen" und von der Bürgerbewegung gesammelt worden. Die Kopien der Unterlagen sollen der Gauck-Behörde in Berlin übergeben werden.

Der sächsische Justizminister Steffen Heitmann (parteilos) wertete die Gründung des Forschungszentrums als wichtigen Schritt auf dem Weg einer Vergangenheitsaufarbeitung. Heitmann sprach sich gegen eine Verdrängung und Pauschalierung der DDR-Vergangenheit aus. Vielmehr gehe es um Verstehen und Bewerten. „Schuldig sind wir alle", sagte der Justizminister, „es kommt nur darauf an, das Maß des Kompromisses zu bewerten, den jeder eingegangen ist, und da gibt es Unterschiede."

Das Zentrum wird sich nach den Worten von Rudolph unter anderem der Erforschung der Arbeitsmethoden des Ministeriums für Staatssicherheit widmen und auch die deutsch-deutsche Geheimdienstvergangenheit näher untersuchen. Neben den Unterlagen der sogenannten Mielke-Ebene, zentralen Befehlen, Weisungen und Dienstanweisung sowie Dokumenten der MfS-Hochschule in Potsdam, sollen später auch Kopien von personenbezogenen Akten gezeigt werden, sagte Rudolph. Namhafte Opfer des SED-Regimes, darunter die Schriftsteller Loest und Fuchs, hätten dazu ihre Bereitschaft erklärt.

Bereits Anfang dieses Jahres waren in der einstigen Stasi-Zentrale in der Berliner Normannenstraße die ehemaligen Diensträume vom Stasi-Chef Mielke als öffentliche Mahnstätte eröffnet worden. In Bonn dauert derzeit noch der Streit über das künftige Gesetz zum Umgang mit den personenbezogenen Daten des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit an, das bis zum Jahresende vom Bundestag verabschiedet werden soll.

Auf die Notwendigkeit einer Integration der ehemaligen Stasi-Mitarbeiter in der Gesellschaft bei gleichzeitiger Aufarbeitung dieses Kapitels der DDR-Vergangenheit haben unterdessen prominente Persönlichkeiten aufmerksam gemacht.

Verfassungsschutzpräsident Eckhardt Werthebach befürchtet Anschläge und Straftaten ehemaliger Stasi-Mitarbeiter, wenn sich ihre Lebens- und Arbeitsplatzsituation nicht bald verbessert.

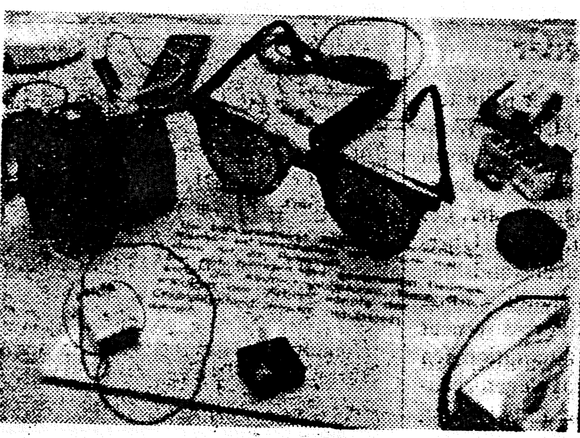
D. Welt 23.Okt.

Mielkes Stasi-Befehle – in Dresden kann sie jeder lesen

Eine nach innen verspiegelte Brille, mit der man sehen kann, was hinter einem passiert, Wanzen zum Abhören von Telefonen und Räumen, ein Endoskop zum heimlichen Lesen von Post – diese Gegenstände, die zur Ausrüstung vieler Mitarbeiter des früheren DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) gehörten, können im ersten deutschen „Stasi-Archiv" in Dresden besichtigt werden. Dort hat die „Initiative für Frieden und Menschenrechte" das „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" eingerichtet.

Zu den wichtigsten Dokumenten gehören die bedeutendsten Befehle von Stasi-Chef Mielke aus den letzten 20 Jahren. „Wir haben versucht, Befehle der zentralen Stasi-Ebene zusammenzutragen und damit die Tätigkeit der Abteilungen darzustellen", sagte der Landtagsabgeordnete Michael Arnold (Bündnis 90/Grüne), einer der Initiatoren. „Außerdem soll den Menschen deutlich gemacht werden, welche Kräfte sich gegenüberstanden." Zu den Dokumenten gehören Informationen des MfS an das Politbüro, „das sehr gut über die Zustände im Lande informiert war." Aber auch wissenschaftliche Arbeiten und Dissertationen aus der Stasi-Hochschule in Potsdam sind ausgestellt. Das Material erhielt das Zentrum unter anderem vom Dresdner Bürgerkomitee zur Stasi-Auflösung und von engagierten Bürgern.

Sachsens Justizminister Steffen Heitmann (parteilos) begrüßte die Einrichtung als „ganz wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer Aufarbeitung der Vergangenheit". Mit Blick auf die Verfahren gegen frühere SED-Spitzenpolitiker sagte Heitmann, für die Tatbestände, die nicht vom Strafrecht erfaßt würden, sei der Gedanke eines Tribunals bedenkenswert. „Ich glaube, wir brauchen ein Forum jenseits des Strafrechts, um zu bewirken, daß bestimmte Teilbereiche des DDR-Systems untersucht und die zahlreichen Verästelungen erkannt werden." MARKUS LESCH





Das erste Archiv der ehemaligen DDR-Staatssicherheit hat in Dresden für Besucher geöffnet. Mikrokamera, Rückspiegelbrille und „Wanzen" ergänzen in einer kleinen Ausstellung die in den Akten festgehaltenen Bespitzelungsmethoden.

Fotos (2): dpa/ Thomas Lehmann

Requisiten: Anleitung zum Bespitzeln

In der Elbmetropole existiert das erste nachgebildete Stasi-Archiv Deutschlands

Dresden (dpa/sn). Die Requisiten könnten von James Bond stammen: Die Brille, mit der man sieht, was hinter einem passiert, ein Endoskop, womit man durch ein Schlüsselloch schauen kann, die Telefonwanze oder die Minikamera.

Doch die Gegenstände waren nicht für den Film gedacht, sondern um Menschen in der früheren DDR zu bespitzeln. Ausgestellt sind sie in dem ersten nachgebildeten Stasi-Archiv in der Bundesrepublik, das jetzt in Dresden eröffnet wurde.

In einem 500 Seiten dicken „Wörterbuch zur politisch-operativen Arbeit" erklärten die Stasi-Chefs ihren Genossen Begriffe von A wie „Abschöpfung" bis Z wie „Zwangsmaßnahme". Unter dem Buchstaben Q fand der wißbegierige Stasi-Mitarbeiter, was er den unter einem „Quartier für negativ dekadente Jugendliche" zu verstehen hatte: Diese Einrichtung diente laut Stasi „zum Treffen für Gleichgesinnte zur Realisierung ihrer Freizeitbedürfnisse". Falls der treue Genosse sich unter derartiger „Freizeitgestaltung" an seinem Schreibtisch nichts vorstellen konnte, wird in Klammern erläutert: „Saufen, Gelage, Orgien". In zwei Räumen, in denen noch zu DDR-Zeiten Ausreisewillige ihre Anträge abgaben, stehen in dem nachgebildeten Stasi-Archiv in der Dresdner Arthur-Weineck-Straße 5 in Regalen Dokumente, Dienstanweisungen und Doktorarbeiten des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR.

Die Unterlagen gehörten zur „zentralen Befehlsebene" der Stasi und sollen interessierten Bürgern, Publizisten und Wissenschaftlern Einblick in die Strukturen und Arbeitsweisen des früheren DDR-Geheimdienstes geben. Die nicht personenbezogenen Akten sind nach dem Herbst 1989 „legal an die Öffentlichkeit gekommen", sagte der Mitinitiator der Ausstellung, Thomas Rudolph. Die Kopien der Unterlagen sollen der Gauck-Behörde in Berlin übergeben werden.

Die von Bürgerbewegungen organisierte Ausstellung ist Bestandteil eines „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus in der DDR". Neben der Erforschung der Stasi-Strukturen soll auch die deutsch-deutsche Geheimdienstgeschichte, die Rolle der Blockparteien und die Auswirkungen der Unterdrückung auf die DDR-Bevölkerung untersucht werden.

„Die Geschichte des SED-Staates und der deutsch-deutschen Beziehungen", so Rudolph, „liegt noch im Dunkeln".

Der sächsische Justizminister Steffen Heitmann (parteilos), der die Gründung des Forschungszentrums als „ganz wichtigen Schritt auf dem Weg der Vergangenheitsaufarbeitung" bewertete, plädierte bei der Eröffnung für „Verstehen und Bewerten" der Vergangenheit, nicht für eine Pauschalierung oder Verdrängung.

Doch finanziell wird die Staatsregierung die Einrichtung der Bürgerbewegung nicht unterstützen. „Ich habe kein Geld", sagte Heitmann. Bisher haben die Initiatoren rund 25 000 Mark investiert, davon auch ein Teil der Diäten des Landtagsabgeordneten Michael Arnold (Bündnis 90/Grüne).

„Wir wissen noch nicht", sagte Rudolph, „wie wir das Archiv in einem halben oder dreiviertel Jahr weiterfinanzieren können."

Domizil für die Stasi-Forschung

Aufarbeitungszentrum in Dresden: Geldnot von Anfang an

LVZ 23.10.1991

VON MARTIN FIEDLER

Der Anfang ist gemacht, und zu sehen ist auch schon was: Eine innenverspiegelte Brille, mit der man unbemerkt den Raum hinter sich beobachten kann; eine Petschaft, mit deren Hilfe man versiegelte Räume, die man betreten hat, wieder perfekt schließen kann; ein Endoskop, mit dem man Briefe lesen kann, ohne sie zu öffnen, mit dem man auch durchs Schlüsselloch oder durch Fugen ganze Zimmer kontrollieren kann. Das alles wird in dem ersten deutschen Stasi-Museum gezeigt, das eigentlich gar kein Museum sein will. Was eigentlich in den Räumen einer ehemaligen Wohnung in der Dresdner Arthur-Weineck-Straße 5 untergebracht werden soll, ist ein Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus in der DDR.

Die Initiatoren, das Neue Forum und die Initiative Freiheit und Menschenrechte e.V. (nicht zu verwechseln mit der Initiative Frieden und Menschenrechte, mit der der eingetragene Verein allerdings zusammenarbeitet), wollen sich dabei nicht auf die Dokumentation von Mitteln und Methoden des MfS beschränken. Deshalb findet man in den Regalen des vergitterten Zimmers, das als Archiv dient, auch jede Menge papierner Zeugen des Stalinismus überhaupt: Von den kompletten Jahrgängen der ehemaligen SED-Zeitungen und Zeitschriften Neues Deutschland und Einheit über die in Buchform vorliegenden Selbstdarstellungen der DDR bis hin zu gesellschaftswissenschaftlichen Arbeiten, aus deren Erkenntnissen die Rechtfertigung dafür abgeleitet wurde, daß man Unkonforme Repressionen aussetzte.

Der eigentliche Clou der Unternehmung, in die bisher fast 30 000 Mark gesteckt wurden, fehlt noch. Zwar gibt es bisher Unterlagen, anhand derer Journalisten, Künstler, Wissenschaftler und jeder weitere Interessierte forschen könne, wie sich das die Bürgerrechtler wünschen, doch stehen gegenwärtig nur Unterlagen zur Einsicht bereit, die keinen Personenbezug aufweisen. Die 500 Seiten des „Wörterbuch der politisch operativen Arbeit", mit dem an der Potsdamer Stasi-Hochschule gelehrt wurde, sind sehr interessant. So erfährt man u.a., daß für die Zivil-Kadetten „private Freizeitbedürfnisse" mit den Beispielen „Saufen, Gelage, Orgien" illustriert wurden, womit eben solche Bedürfnisse „negativ dekadenten Jugendlichen" zugeordnet werden mußten. Von A wie Abschöpfung (damit ist gemeint, wie man einem Menschen Informationen entlockt) bis Z wie Zwangsmaßnahmen ist eben so ziemlich alles vermerkt, was ein Absolvent der Stasi-Hochschule wissen mußte.

Die Intentionen der Organisatoren, denen für die Realisierung ihres Projekts von der Stadt zwei ABM-Stellen zur Verfügung gestellt wurden, gehen jedoch weiter. Sie wollen auch personenbezogene Unterlagen ausstellen. Bärbel Bohley beispielsweise hat sich bereiterklärt, ihre Akte hier jedermann zugänglich zu machen. Der Landtagsabgeordnete Michael Arnold vom Neuen Forum, der mit einem Teil seiner Abgeordnetenzuwendungen zur Finanzierung beigetragen hat, will das ebenfalls tun. Noch wäre das möglich, und man ist auch mit der Gauck-Behörde im Gespräch. Schwierigkeiten allerdings könnte es geben, wenn das Stasi-Unterlagen-Gesetz in der gegenwärtigen Form vom Bundestag verabschiedet würde. Darin soll nämlich die Veröffentlichung personenbezogener Akteninhalte unter Strafe gestellt werden. Wie aber, fragen die Dresdner, sollte dann das Unrecht der Vergangenheit aufgeklärt werden, wenn man nicht anhand von I[illegible]elschicksalen die Unterdrückungsmechanismen offenlegt? Darüber hinaus wird das idealistische Projekt von ganz praktischen Problemen gequält: Die Finanzierung ist nur für ein halbes Jahr gesichert. Der sächsische Justizminister Heitmann, der zur Eröffnung seine uneingeschränkte Sympathie zum Ausdruck brachte, machte gleich klar, daß ihm kein Geld zur Verfügung stünde.

NZ 23. Okt. 91

Saufen, Gelage, Orgien

In Dresden gibt es das erste öffentliche Stasi-Archiv

Dresden (NZ/dpa). Die Requisiten könnten von James Bond stammen: Die Brille, mit der man sieht, was hinter einem passiert, ein Endoskop, womit man durch ein Schlüsselloch schauen kann, die Telefonwanze oder die Minikamera. Doch die Gegenstände waren nicht für den Film gedacht, sondern um Menschen in der früheren DDR zu bespitzeln. Ausgestellt sind sie in dem ersten nachgebildeten Stasi-Archiv in der Bundesrepublik, das jetzt in Dresden eröffnet wurde. In einem 500 Seiten dicken „Wörterbuch zur politisch-operativen Arbeit" erklärten die Stasi-Chefs ihren Genossen Begriffe von A wie „Abschöpfung" bis Z wie „Zwangsmaßnahme". Unter dem Buchstaben Q fand der Stasi-Mitarbeiter, was er unter einem „Quartier für negativ dekadente Jugendliche" zu verstehen hatte: Diese Einrichtung diente laut Stasi „zum Treffen für Gleichgesinnte zur Realisierung ihrer Freizeitbedürfnisse". Falls der Genosse sich unter derartiger „Freizeitgestaltung" nichts vorstellen konnte, wird in Klammern erläutert: „Saufen, Gelage, Orgien". In zwei Räumen, in denen noch zu DDR-Zeiten Ausreisewillige ihre Anträge abgaben, stehen in dem nachgebildeten Stasi-Archiv in der Dresdner Arthur-Weineck-Straße 5 in Regalen Dokumente, Dienstanweisungen und Doktorarbeiten des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Die Unterlagen gehörten zur „zentralen Befehlsebene" der Stasi und sollen interessierten Bürgern, Publizisten und Wissenschaftlern Einblick in die Strukturen und Arbeitsweisen des DDR-Geheimdienstes geben.

Die nicht personenbezogenen Akten sind nach dem Herbst 1989 „legal an die Öffentlichkeit gekommen", sagte der Mitinitiator der Ausstellung, Thomas Rudolph. Die Kopien der Unterlagen sollen der Gauck-Behörde übergeben werden. Die Ausstellung ist Bestandteil eines „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus in der DDR". Neben der Erforschung der Stasi-Strukturen soll auch die deutsch-deutsche Geheimdienstgeschichte untersucht werden.

FR 23.Okt.

Im Blickpunkt: Stasi-Ausstellung

FR

Spitzelarbeit von A bis Z

Mit dem „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus in der DDR" hat am Montag in Dresden eine Einrichtung ihre Pforten geöffnet, die erstmals in Deutschland zentrale Befehle, Dienstanweisungen und Ordnungen des Ministeriums für Staatssicherheit öffentlich zugänglich macht. Ungewiß ist allerdings, wie lange in dem Zentrum ungehindert gearbeitet werden kann. Das Stasi-Unterlagen-Gesetz, das voraussichtlich noch in diesem Jahr vom Bundestag beschlossen wird, berücksichtigt die Vorstellungen der Bürgerbewegungen nur „teilweise" und könnte zu einem Hindernis für das Engagement der Initiative für Freiheit und Menschenrechte werden.

Eine Bleibe fand das Forschungszentrum in einer kleinen Dreizimmerwohnung in der Arthur-Weineck-Straße 5 in Dresden. Vor der friedlichen Revolution existierte dort eine Außenstelle des Ministeriums des Inneren: sie bearbeitete Ausreiseanträge. Jetzt türmen sich Zeitungen, Handbücher und Lexika in meterhohen Regalen. Daneben liegen „Kopien von Akten", die nach den Worten von Mitinitiator Thomas Rudolph „während des Umsturzes in Ostdeutschland legal an die Öffentlichkeit gekommen" seien. Dazu zählt beispielsweise das „Wörterbuch der politisch-operativen Arbeit" der Hochschule des Ministeriums für Staatssicherheit. Auf knapp 500 Seiten sind zentrale Begriffe der MfS-Arbeit definiert: Von A wie „Abschöpfung" bis Z wie „Zwangsmaßnahmen, strafprozessuale".

Personenbezogene Akten fehlen bislang noch im Forschungszentrum. Das soll sich ändern, sobald ein Stasi-Unterlagen-Gesetz den Opfern erlaubt, Kopien ihrer Akten zu fertigen. Einer der die Initiative für Freiheit und Menschenrechte mit Material unterstützen will, ist der Schriftsteller Jürgen Fuchs. Er verlangte während der Eröffnungsfeier „die volle Zugänglichkeit zu den Akten, die uns betreffen".

Fuchs ist wie die Initiative für Freiheit und Menschenrechte von wesentlichen Passagen des Entwurfs zum Stasi-Unterlagen-Gesetz enttäuscht. Durch beabsichtigte Formulierungen wie „Auskunft wird nur erteilt und Einsicht nur gewährt, wenn der dafür erforderliche Aufwand nicht außer Verhältnis zu dem vom Antragsteller geltend gemachten Informationsinteresse steht" sieht er sich wieder in die Rolle eines „Bittstellers" gedrängt.

Dem Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) würden hingegen vielfach weitergehende Rechte als den Opfern des SED-Regimes eingeräumt, monieren die Mitarbeiter des Forschungszentrums. Er könne voraussichtlich als „Nationale Sicherheitsbehörde" von der Gauck-Behörde die Herausgabe von Unterlagen über Mitarbeiter von Nachrichtendiensten verlangen.

Zugleich dürften MfS-Unterlagen über Spionage, Spionageabwehr, Terrorismus und nachrichtendienstliche Methoden, Mittel und Instrumente für wissenschaftliche Zwecke nur mit der Einwilligung des Bundesinnenministeriums verwendet werden. Da die Stasi ein Geheimdienst gewesen sei, argumentieren die ostdeutschen Bürgerrechtler, wäre davon auch ein beachtlicher Teil jener nicht personenbezogenen Materialien berührt, die zum Inventar des neuen Forschungszentrums gehören: dienstliche Weisungen, Strukturpläne, Lehrmaterial und Lageberichte.

Obwohl das Forschungszentrum noch in der Beratungsphase des Unterlagen-Gesetzes gegründet wurde, garantiert das nicht seinen Fortbestand auf dem jetzigen Niveau. Mit dem geplanten Gesetz werde „jede natürliche Person und jede sonstige nicht-öffentliche Stelle" verpflichtet, Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes auf Wunsch der Gauck-Behörde ersatzlos herauszugeben, soweit sie nicht Eigentümer seien — das gelte auch für Fotokopien. Michael Arnold, Mitglied der sächsischen Landtagsfraktion von Bündnis 90/Grüne: „Da sind wir strikt dagegen."

Als „Eingriff in die Pressefreiheit" wertete ein Bürgerrechtler, daß Journalisten nach den Bonner Plänen künftig nicht mehr ungehindert Material über Stasi-Mitarbeiter veröffentlichen dürften und gegebenenfalls mit beträchtlichen Strafen rechnen müßten. Fuchs versprach, er und befreundete Kollegen würden sich schützend vor jeden Journalisten stellen, der nach einem Bericht angeklagt werden würde. Für Forschungszentrums-Initiator Thomas Rudolph muß gar über eine Verfassungsklage gegen das Gesetz nachgedacht werden.

Finanziell wird die Staatsregierung die Einrichtung nicht unterstützen. „Ich habe kein Geld", sagte der sächsische Justizminister Steffen Heitmann (parteilos). Bisher haben die Initiatoren 25000 Mark investiert, davon auch ein Teil der Diäten des Landtagsabgeordneten Arnold. „Wir wissen noch nicht", meint Rudolph, „wie wir das Archiv in einem halben oder dreiviertel Jahr weiterfinanzieren können."

BERND SALZMANN (Dresden)

Und wieder mal haben Sachsen die Nase vorn

Das erste öffentliche „Stasi-Archiv" der Bundesrepublik will in Dresden beraten, forschen und publizieren

Von unserem Redaktionsmitglied Petra Bornhöft

Manchmal verstehen selbst Sachsen die Pfiffigkeit ihrer Landsleute nicht so recht. So muß Thomas Rudolph, Initiator des Dresdner „Forschungszentrums zu den Verbrechen des Stalinismus in der DDR", permanent den Unterschied zwischen „Einweihung" und „Eröffnung" erklären. Am Montagabend wurde nämlich in Dresden Gorbitz das erste private „Stasi-Archiv" der Republik mit Vorträgen, Buffet, Violoncello und Pressewirbel „eingeweiht". Besucher indes, die seither in der Arthur-Weineck-Straße 5 Unterlagen einsehen möchten, müssen sich gedulden. „Wir öffnen in Kürze", heißt es bedauernd an der Tür.

Politbüro-Protokolle füllen viele Regale

In der renovierten Drei-Raum-Wohnung, angemietet vom Neuen Forum, erinnern lederbeschlagene Türen und Eisengitter vor einem Fenster verschwommen an einstige Nutzer: eine Außenstelle des DDR-Innenministeriums, die Ausreiseanträge bearbeitete. Ein indirekter Hinweis auf die Ziele des neuen Projektes: „Wir wollen die Strukturen des Sicherheitsapparates, das Zusammenwirken von Partei, MfS, anderen Behörden und Massenorganisationen aufarbeiten", sagt Thomas Rudolph, der „ehrenamtliche Archivleiter".

Rund fünfzehn Festmeter Befehle und Berichte des MfS, Protokolle aus dem Politbüro, den Bezirksverwaltungen und Kreisdienststellen füllen die Aktenordner.

Neben den „wichtigsten Dokumenten aus den letzten 20 Jahren" stapeln sich in zwei Regalen des winzigen Archivraumes komplette Jahrgänge des „Neuen Deutschland", alte Parteiliteratur und ein Großteil der rund 40 seit der Wende gedruckten Bücher über Staatssicherheit und Stalinismus in der DDR. Sicher seien die meisten Unterlagen „irgendwo und irgendwie auch woanders vorhanden", kommt Rudolph der Frage nach dem Nutzen einer solchen Sammlung zuvor, „aber das Material ist für die Bevölkerung gar nicht oder nur sehr schwer zugänglich".

Nicht enthalten in dem Dokumentenberg, und das enttäuschte die ersten Besucher besonders, sind personenbezogene Akten. Konkrete Spitzelberichte des MfS wird man vergeblich suchen. Allerdings hoffen die Archivare, später von Stasi-Opfern Kopien zu erhalten und mit deren Einverständnis Interessenten zeigen zu können. Bärbel Bohley, der Schriftsteller Jürgen Fuchs und andere Verfolgte haben bereits angekündigt, ihre Akte den Dresdnern zu überlassen. Das wird dauern, denn die politischen Parteien und die Bundesregierung streiten anhaltend über das künftige Stasi-Unterlagengesetz. Es soll regeln, wer unter welchen Bedingungen seine Akte einsehen und Kopien ziehen darf.

Schon jetzt zeichnet sich ein bürokratisches Verfahren ab, bei dem das Dresdner Zentrum den Bürgerinnen und Bürgern behilflich sein will.

Innenminister favorisiert enge Vorschriften

Darüber hinaus wollen die Mitarbeiter des Zentrums die Forschung unterstützen. Erste Kontakte mit Doktoranden der Freien Universität Berlin und Wissenschaftlern der Pariser Sorbonne sind geknüpft. Thomas Rudolph denkt gar an eigene Publikationen. Vielleicht ein wenig hochfliegende Pläne, die angepeilte Seminarreihe erscheint realistischer – doch die Sachsen sind ein tatkräftiges Völkchen: Zwischen Idee und Einweihung des Forschungszentrums lagen nur wenige Monate.

Anfang des Jahres dachten sich der sächsische Landtagsabgeordnete Michael Arnold vom Bündnis 90/Grüne und sein persönlicher Referent Thomas Rudolph den Plan aus. Beide, früher in der DDR-Opposition engagiert, hatten in Leipzig die Stasi mit aufgelöst. Unzufrieden „mit der schleppenden, oft sensationslüsternen Aufarbeitung", machten sich Arnold und Rudolph an die systematische Archivierung – „computergersteuert selbstverständlich" – des Materials, das überall aus den neuen Bundesländern zusammenkam. „Alles legal gesammelte Kopien" betont Arnold. Er hofft, daß „weiterhin Leute uns Unterlagen geben oder schicken". Rasch fand sich ein Trägerverein für das Projekt. Das Startkapital in Höhe von 30000 Mark stifteten Arnold aus seinen Abgeordneten-Diäten und das Neue Forum. Es ging ziemlich drauf für Computer, Kopierer, Farbe, Büromöbel und vier Leseplätze.

Das Arbeitsamt genehmigte ABM-Stellen für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter und einen „Organisationssekretär". Deren Visitenkarten sind ebenso professionell gestaltet wie das schwarze Granit-Türschild



Einsicht in Stasi-Dokumente zu Struktur und Arbeitsweise des MfS kann bald jeder Interessierte in Dresden nehmen. Foto: dpa

mit goldfarbener Inschrift. „Klappern gehört zum Handwerk", weiß Thomas Rudolph. Das verstehen die Dresdner prächtig. Ihrem Beispiel folgend, sollen ähnliche Einrichtungen in Berlin und Magdeburg entstehen.

Ob derartige Privatinitiativen eine Zukunft haben, ist ungewiß. In der Debatte um das Stasi-Unterlagengesetz favorisieren CDU/CSU und Minister Schäuble sehr enge Vorschriften über Forschungs- und Dokumentationszentren, die eine freie wissenschaftliche Arbeit weitgehend an staatliche Kontrolle binden. Offenbar nach dem Motto „Fakten schaffen" haben die Sachsen die Zeit des quasi gesetzesfreien Zustandes genutzt. Ab 4. November wird das „Stasi-Archiv" für alle Interessierten zugänglich sein. Sozusagen „eröffnet".

(Spenden: Sparkasse Leipzig, Konto 315130664)

Berliner Zeitung 24.10.1991

ND 25.Okt.

Erstes Stalinismus-Archiv in Dresden – Akten werden öffentlich

Aufarbeitung nicht allein dem BND überlassen

SACHSEN

„Endlich kann die Aufarbeitung losgehn." Das ist kein Triumphgeschrei. Roland Brauckmann sagt es leise, sein Blick geht irgendwohin. Doch dieser Herbstmontag war für den 28jährigen Christen ein Festtag, ein Geschenk Gottes. Nach 15 Monaten Zuchthaus in Cottbus, davon vier Monaten Einzelhaft. Nach monatelanger Stasi-Beschattung zuvor wegen seiner „offenen Jugendarbeit" in der Hoyerswerdaer Kirche. Der einstige Häftling Roland Brauckmann, für die Tschekisten nur ein „operativer Vorgang" und vor neun Jahren aus der DDR abgeschoben, steht vor den festgehaltenen Taten seiner „Bearbeiter". 1981 hatten sie den Jugendpfarrer eigentlich zu früh festgenommen, wie er sagt. „Lange hätte ich den Psycho-Terror, die planmäßige Zermürbung einer Persönlichkeit nicht mehr ausgehalten."

Die Eröffnung des ersten Archivs mit Stasi-Akten durch frühere Oppositionelle in Dresden gestattet nun allen einen Einblick in Methoden und Arbeitsweisen der Staatssicherheit. Das „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus" beherbergt Geheime Verschlußsachen (GVS) der sogenannten Mielke-Ebene und zentrale Befehle, Weisungen, Dienstordnungen sowie Schulungsmaterialien der MfS-Hochschule in Potsdam. Unter den anzeigepflichtigen Akten finden sich auch sogenannte Schmeckerchen: die Stasi-Rundschreiben zur Ausbürgerung von Wolf Biermann, die Richtlinien für die 1989 erfolgte Wiedereinreise von Bärbel Bohley und Vera Wollenberger. Die Vertrauliche Verschlußsache VVS 0008 – 82/88 kündigt den Leitern der Diensteinheiten (der Bezirke – T.D.) am 30. 12. 1988 die Gründung eines Freidenkerverbandes (VdF) an, die „auf der Grundlage eines entsprechenden Beschlusses des Politbüros des ZK der SED" erfolgen werde. Generaloberst Mittig ordnet darin den „zielgerichteten Einsatz der operativen Kräfte" bei der Bildung der Kreis- und Bezirksvorstände des VdF an. Die „politische Zuverlässigkeit der vorgesehenen Kader" in den Vorständen des ideologischen Konkurrenzunternehmens für die Kirchen solle geprüft, die Durchdringung „mit geeigneten operativen Kräften" gewährleistet werden. Gleichzeitig hätten die SED-Kreis- und Bezirksleitungen „darauf Einfluß zu nehmen, daß die Arbeit des Verbandes im Sinne der Politik der Partei erfolgt".

Später soll das Archiv in früheren Büroräumen des Ministeriums des Innern (MdI) auch personenbezogene Stasi-Dokumente zeigen. Namhafte Stasi-Opfer, darunter die Schriftsteller Erich Loest und Jürgen Fuchs, haben sich dazu bereiterklärt. „Auch weniger bekannte Leute aus dem Bund der Opfer des Stalinismus haben die Veröffentlichung ihrer Opfer-Akte zugesagt", bestätigt Michael Arnold. Auch seine eigene, wie der stellvertretende Fraktions-Vize vom Bündnis 90 im sächsischen Landtag aber erst auf Nachfrage erwähnt. Arnold hat die Archivgründung ebenso wie seine Mitstreiter von der sächsischen „Initiative Frieden und Menschenrechte" (IFM) und dem Neuen Forum stark unterstützt, die allein aus Spenden erfolgte.

Der hoffnungsvolle Beginn der Vergangenheitsbewältigung in Dresden hat dennoch einen Haken: „Ich hoffe und wünsche", sagt der Bürgerrechtler, „daß das Stasi-Aktengesetz die Aufarbeitung und Erforschung der Stasi-Vergangenheit ermöglicht." Die vorgesehenen Bestimmungen des Gesetzentwurfs würden jede fundierte Promotion oder Diplomarbeit verhindern. Fünf Wissenschaftler arbeiten im Forschungszentrum an den Akten – bisher fehlten ihnen die aufschlußreichen Unterlagen oder sie standen vor den verschlossenen Türen der Gauck-Behörde. Es wäre bezeichnend, wenn der Bundestag trotz alledem die Forschung den BRD-Geheimdiensten überlassen würde.

Kontakt: „Forschungszentrum zu den Verbrechen des Stalinismus", Arthur-Wieck-Str. 5, 0-8027 Dresden, Spendenkonto: Sparkasse Leipzig BLZ 860 555 92, Kot. 315 130 664.

THOMAS DORNHECK